

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

5.10.1870 (No. 232)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 232

erschienen täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 28 kr. durch die Post be-
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Mittwoch, 5. Oktober

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Telegramme.

□ **Berlin**, 3. Okt. Offiziell. Versailles, 2. Okt. Der Verlust der Franzosen in dem Gefechte vom 30. Sept. beträgt 1200 Mann todt und verwundet, darunter der Brigadegeneral Guilhem, und 300 Mann unverwundete Gefangene. Der diesseitige Verlust 80 Mann todt, ungefähr 120 Mann verwundet; unter den Todten 8 Offiziere. Gestern und heute nur vereinzelte Schüsse aus den Forts.

□ **Wien**, 3. Okt. Die „Montags-Revue“ kann auf Grund sorgfältiger Informationen die Nachrichten über entscheidende Wendungen in der russischen Politik und russische Rüstungen als jeder Grundlage entbehrend bezeichnen. Die Gerüchte beruhen sämtlich auf einer angeblich noch unbeglaubigten Aeußerung des Generals Ignatieff in Konstantinopel. Die russischen Rüstungen reduzieren sich auf die gewöhnlichen Einberufungen der Rekruten und haben keinerlei beunruhigendes Moment. Die „Montags-Revue“ konstatiert schließlich, daß die Beziehungen zwischen dem Wiener Kabinet und dem von St. Petersburg kaum etwas zu wünschen übrig lassen.

□ **London**, 3. Okt. Zuverlässige Washingtoner Nachrichten dementiren, daß Bancroft wegen einer Intervention Amerikas in Washington angefragt habe. Es liegt an Bancroft in Berlin und Washburne in Paris nur eine Instruktion vor, dahin gehend, daß die Unionsregierung zur Vermittlung bereit sei, wenn sie von Deutschland und Frankreich gemeinsam aufgefordert werden sollte, sich sonst aber jeder Einwirkung enthalten müsse. Die Unionsregierung ist bestrebt, sich allen europäischen Fragen fernzuhalten, und desavouirt auf das Bestimmteste, daß sie in der orientalischen Frage sich mit Rußland benommen habe, oder von Rußland eine diesbezügliche Besprechung angeregt worden sei.

Strasburg.

Wir veröffentlichen folgenden Aufruf, den ebenfalls mitzutheilen andere Blätter von Herrn Ober-Bürgermeister Lauter ersucht sind:

An die deutschen Städte!

Sofort nach Uebergabe der Stadt Strasburg an unsere siegreiche Armee hielt der Gemeinderath der benachbarten Großh. badischen Residenzstadt Karlsruhe sich für verpflichtet, mehrerer seiner Mitglieder, darunter den Unterzeichneten, nach der nun deutschen Schwesterstadt abzuordnen, um an Ort und Stelle zu erheben, ob Hilfe Noth thut, ob solche dargeboten werden kann und ob die dargebotene gerne wird angenommen werden.

Wir fanden ein großes Feld zur Entfaltung werththätiger Hilfe; denn wenn auch die Schonung der Stadt bei der Belagerung zur Aufgabe gestellt war, so ließ es sich doch nicht vermeiden, daß um die Uebergabe zu erzielen nicht unbeträchtliche Stadttheile in Brand geschossen werden mußten oder durch den

Zufall des nicht immer genau zu bestimmenden Fluges der Geschosse diesem Schicksale erlagen.

Behtausend Menschen, meist der ärmeren Klasse angehörend, sind hiedurch obdachlos geworden. Wir sahen dieselben nothdürftig zum Theile in Kirchen und Vorplätzen größerer Gebäude gebettet. Die Mehrzahl entbehrt des Verdienstes, um sich Nahrung zu beschaffen. Viele Arbeitsräume sind zerstört und nur allmählig wird das friedliche Gewerbe sich hier wieder eine Stätte bereiten können, um die fleißige Hand zu ernähren.

Die Stadtgemeinde Strasburg selbst hat während der langen Tage der Belagerung Tausende ihrer Angehörigen täglich gespeist, wodurch ihre Mittel sehr in Anspruch genommen wurden, und es tritt nun an dieselbe, sowie an die vermöglichen Einwohner die große, Millionen erfordernde Ausgabe heran, Zerstörtes wieder herzustellen.

Nach den Verhandlungen, welche wir mit der Stadtbehörde geführt haben, werden zur Unterstützung der in Folge der Belagerung hilfsbedürftig gewordenen Einwohner Gaben aus den Gauen unseres großen Vaterlandes willkommen sein. **„Wir werden dieselben empfangen“**, so sagte der Maire, Herr Dr. Küß, **„wie ein Manna, das uns vom Himmel fällt, und dankerfüllten Herzens dafür sein.“**

Auch hier wird Deutschland sich wieder bewähren. Das deutsche Volk wird sich freuen, mit einem Freundesdienste dem wiedergewordenen Kleinode des deutschen Reichs nach zweihundert Jahren erstmals wieder entgegen kommen und mit treuem Bruderherzen dasselbe umfassen zu können.

Als Gabe, welche deutsche Liebe gewähren will, eignet sich vor Allem **Geld**.

Die gesammelten Beiträge sind an Herrn Dr. Küß, Maire von Strasburg, abzusenden, welcher über deren Verwendung Nachweis liefern wird, jedoch ist auch der Unterzeichnete gerne zu deren Annahme und Weiterbeförderung bereit.

Außerdem werden **Kleider** für Männer, Frauen und Kinder — auch abgetragene — sehr willkommen sein. Der wochenlang während der Belagerung stattgefundenen Aufenthalt in feuchten Kellern, wodurch die Kleider dem Verderben ausgesetzt waren, der heranrückende Winter und die immer noch längere Zeit zu benutzenden mangelhaften Wohnräume machen Kleidungsstücke besonders wünschenswerth.

Diese und **Nahrungsmittel**, — jedoch nur solche, welche nicht rasch verderben, — sind an Herrn Adjunkt Zopf in Strasburg — Station Kehl — abzusenden.

Außer dieser Darstellung von Thatsächlichem glauben wir Weiteres anzuführen unterlassen zu müssen und erlauben uns nur die eine Bitte, und zwar zunächst an die deutschen Städte, sich mit uns dieser allgemeinen humanen und ganz besonders deutschen Angelegenheit in ihren Kreisen anzunehmen, indem wir

zugleich die Versicherung geben können, daß nach den von uns aus Strasburg mitgenommenen Eindrücken deutscher Geist, deutscher Charakter und Liebe zu unserem großen deutschen Vaterlande dort bald die Oberhand gewinnen wird und wir dasselbe dann mit Stolz als ächte, getreue deutsche Schwesterstadt werden nennen können.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1870.

Im Namen der nach Strasburg delegirten Mitglieder des Gemeinderaths der Großh. badischen Residenzstadt Karlsruhe:

Der Oberbürgermeister.

Lauter.

Die Annahme von Gaben in Karlsruhe findet vorerst im Rathhause zu ebener Erde im Bureau der Einquartierungskommission statt, Eingang durch das Hauptportal.

Der „Frl. Ztg.“ wird von einem Spezial-Korrespondenten aus Strasburg, 29. Sept., u. A. geschrieben: Wir sind heute (fünf Korrespondenten, Engländer, Amerikaner, Deutsche und vier Offiziere) durch die Stadt gewandert und Jeder von uns gestand, daß die deutschen Kugeln weit größeres Unheil anrichtet, als er geglaubt. Gleichzeitig überzeugten wir uns freilich auch, daß die deutsche Artillerie nicht nur gegen die Häuser, sondern auch gegen die Werke eine verderbliche Thätigkeit entwickelt hat. Die Citadelle, welche die Badenser von Kehl aus beschossen, ist nur noch ein Trümmerhaufen, von dem es unbegreiflich ist, daß sich in ihm, bei dem fortwährenden Bombardement, noch Menschen aufzuhalten im Stande waren. Die Bastionen 11 und 12 rechts und links vom Steinthor, gegen welche die Belagerungsarbeiten gerichtet waren und denen gegenüber sich auch die Lunetten 53 und 52 befinden, sind furchbar zerstört. Die Breschen in diesen Schanzen sind denn auch die Veranlassung der Kapitulation. General Ulrich, über den man nur die besten Urtheile hört, dessen Mithde von allen Seiten gelobt wird, erklärte vor acht Tagen einer Deputation des Munizipalrathes, die bei ihm auf Uebergabe der Festung drang — ich habe dies aus dem Munde eines Munizipalrathes selbst — er werde es keinesfalls zum Sturm kommen lassen, sondern die Festung übergeben, sobald er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Werke so demolirt, daß sie einem Sturm nicht weiter zu widerstehen im Stande seien. Diesen Augenblick erachtete er vorseitern Nachmittags 5 Uhr für gekommen. Wer sich die beiden Breschen angeschaut, muß in der That gestehen, daß dieselben die Widerstandskraft brachen. Wohl würde ein Sturm, namentlich die Ueberbreitung der Gräben noch deutsches Blut genug geflossen haben; aber das Endergebnis konnte nicht mehr zweifelhaft sein. Alle Militärs geben das zu und Jeder, der in dieser Sache eines Urtheils fähig ist, gesteht auch, daß General Ulrich seine militärische Ehre vollkommen gewahrt habe. Andererseits unterliegt es auch keinem Zweifel, daß eine Erstürmung Strasburgs unsägliches Unheil über die Stadt gebracht haben würde, und das um so mehr, wenn die Verluste der Stürmenden bedeutend gewesen wären. Die arme Stadt war aber schon hart genug geprüft, als daß man es hätte verantworten können, sie nach den Greueln der Belagerung noch den Schrecken eines Sturmes auszusetzen. Drei Vorstädte liegen vollständig in Trümmern. Es sind keine hundert Häuser in der Stadt, die gänzlich von den Kugeln verschont geblieben. Schon vor 10 Tagen war der Verlust, der durch das Bombardement allein an Immobilien verursacht wurde, offiziell auf 45 Millionen geschätzt. Gleichfalls wurde zu derselben Zeit die Zahl der durch das Bombardement getödteten Civilpersonen auf 260 — von denen die meisten Kinder und Frauen — angegeben; die Zahl der Verwundeten belief sich auf 1700, die der Obdachlosen auf

Verschiedenes.

— Die dem Belagerungskorps vor Strasburg, das seine Aufgabe nunmehr so ruhmreich gelöst, zugetheilten Füsilier des zweiten badischen Grenadier-Regiments hatten für ihre Sonntags- und Festtags-Mahlzeit folgenden „Menu“ zusammengestellt: Suppe à la chassapot. Fisch in Lauggrabenauce. Pastetchen mit Bündspiegel. Boeuf à la française. Kohl mit Omelette à la Mac-Mahon. Trancheen-Compott mit Granat-Aepfel. Strasburger Pasteten à la Uhrich. Belagerungs- und Marm-Wein. Fusel, Dufel, stille Musel- und Sufel-Schnaps. Stinkerbos do querta dos Manila Pica Alampida Rauchbuis, Stimmstengel. Mocca mit Festungsgraben-Sahne. Eine andere Sorte Cigarren nennen sie „Requirados“; es ist dies nämlich dasjenige Stimmkraut, das sie auf dem Wege der Requisition erlangt haben; ob auch „Exquisados“, ist nicht bekannt.

— Ein nach Offenburg verbrachter Offizier, der verwundet in französische Gefangenschaft gerathen war, alsdann aber gegen den von den Unserigen gefangenen Kommandanten von Lützelstein ausgewechselt wurde, theilte mit, ein französischer Offizier habe ihm erzählt, daß dieser Kommandant vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen vorzeitiger Uebergabe der Festung Lützelstein erschossen worden sei.

— An die städtische Behörde zu Saarbrücken kam dieser Tage ein Schreiben des Kommandeurs des Füsilier-Bataillons des 40. Infanterie-Regiments des Inhalts, daß aus dortiger Gegend und dem übrigen Deutschland zahlreiche Gaben eingingen, welche für Füsilier August Kutschke bestimmt seien.

(Derselbe ist der fingirte Verfasser des „Napoliums Liedes“.) Da aber ein Soldat solchen Namens weder jetzt noch früher bei seinem Bataillon stehe, glaube er im Sinne der freundlichen Geber zu handeln, wenn er die aus Cigarren, Tabak, Pfeifen, Geld u. c. bestehenden Gaben der Mannschaft des Bataillons vertheile, die erklären, alle „Kutschkes“ zu sein. Eine ebenfalls für den gemüthlichen Kutschke gefandte schöne Uhr habe er unter Zustimmung sämtlicher Kameraden einem Füsilier übergeben, der sich in einem der letzten Gefechte besonders tapfer benommen hätte und seines Humors wegen jetzt von der Mannschaft den Spitznamen Kutschke erhalten habe. Durch diese prosaische Auflösung wäre demnach die schnell populär gewordene Person des poetischen Kutschke amtlich in das Reich der Fabel verwiesen und existirte er von Anfang an nur durch poetiae gratia. (Mannh. Z.)

— Der preussische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Steckbrief gegen den mit königl. Geldern durchgebrannten Kreisgerichtsekretär Kaschmieder in Schlesien. Unter den „besonderen Kennzeichen“ dieses würdigen kgl. preussischen Unterthans ist angegeben: trägt auf der Brust eine Reihe kgl. preussischer Ehrenzeichen und Kriegsdenkmalen. Wenn nur der Spitzhube, sobald er von dem pfiffigen Steckbrief hört, diese besonderen „Kennzeichen“ nicht ablegt und dann nicht mehr erkannt wird!

— Von Mainz aus dem Lazareth wird eine Trauerkunde eigenthümlicher Art berichtet. Ein dort liegender Verwundeter schrieb jüngst an seine Braut in Wiesbaden, sie möge ihn doch bald besuchen, er habe zwar einen Arm verloren, sei aber sonst wohl.

Stadt der Braut kam die Antwort: der Besuch sei überflüssig, da sie, die Braut, einen Krüppel ja doch nicht heirathen möge. In seiner Verzweiflung über diese Nothheit und Herzlosigkeit soll nun der junge Mann den Verband vom Arme gerissen haben und an Verblutung gestorben sein.

Stettin, 29. Sept. Die „Nrl. Ztg.“ erzählt, daß der Kapitän Zielke vom rügenwalder Schiffe „Flora“, welches in Rostock die nach dort bestimmte Ladung löschte, auf der Straße durch den Schuß eines Francitieurs lebensgefährlich verwundet und nach acht Tagen gestorben ist.

— Ein seltener Gast, ein Kriegsschiff des Sultans von Zanzibar, ankerte in den letzten Tagen auf der Rhede zu Bruns- hausen, an der hannoverschen Küste; ein schmales dreimastiges Schraubendampfsboot, mit einer Besatzung von etwa 100 Schwarzen, die in ihren fremdländischen Uniformen die Neugier lebhaft anzogen; auf dem Verdeck acht Geschütze, von denen vier hinterlag. Befehlshaber des Schiffes ist ein früherer Hamburger Kapitän, auch unter den Offizieren befinden sich nicht wenig Weiße.

— Herr Professor G. Vogt in Bern hat den Ruf als Professor des demokratischen Rechts an der Zürcher Universität angenommen.

London, 27. Sept. Wie der „Sun“ erzählt, ist in den Gewölben der Bank von Bengalen eine Million Pfd. Sterl. entdeckt worden, Eigenthum des Nawal Nazim von Bengalen, welche dort vor dreizehn Jahren deponirt wurde und in Vergeffenheit gerieth. Die Zinsen dieser Summe, zu 6 pCt., belaufen sich nun wieder zu einer Million.

8000. Seitdem hat sich die Zahl der Todten gewiß auf 300, die der Verwundeten auf 3000 gesteigert. Immobilien sind doch mindestens im Werthe von 40 Millionen vernichtet worden. Trotz all' des Jammers fehlte es unter den Bürgern noch nicht an solchen, welche gegen eine Uebergabe waren. Gegen den Municipalrath fanden vorgestern Abend während der Verhandlungen über die Kapitulation große Demonstrationen statt, die jedoch, trotzdem man sich zu Todesdrohungen verließ, resultatlos geblieben. Die Mehrzahl der Bevölkerung ist indessen sehr glücklich, daß die Festung nicht gestürmt worden ist; Alles athmet auf. Es zeigte sich dies auch in der äußern Physiognomie, die sich im Laufe weniger Stunden sehr verändert hat; der Schutt in den Straßen, die nicht völlig zerstört sind, wird weggeräumt, die Läden werden geöffnet, der Mist vor den Kellerthüren verschwindet.

Die Belagerung Straßburgs hat 48 Tage gedauert, vom 11. Aug. bis 27. Sept.

Der Spezial-Korrespondent der „Chr. Ztg.“ schreibt: Ein eigenthümliches Zusammentreffen ermdachte es, den Dankgottesdienst für die Truppen in der (evangel.) Thomaskirche an einem Tage abzuhalten, welcher diese Feier zugleich zu einer historischen machte. Gestern sind es 189 Jahre geworden, seit Ludwig XIV. als Sieger in Straßburg einzog und der verrätherische Bischof von Fürstenberg ihn am Portale des Münsters mit den Worten begrüßte: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehen!“ Bei der gestrigen Feier sind übrigens aller Prunk und alles Aufsehen vermieden worden. General v. Werder kam in die Stadt geritten und wurde vor der Kirche vom Presbyterium begrüßt. Die Predigt hielt Divisionsprediger Frommel aus Berlin, welcher sich seit einiger Zeit schon bei dem Generalgouverneur Grafen Bismarck-Vohlen befindet.

† **Karlsruhe, 4. Okt.** Jüngst wurde in der Presse eine lebhaft erörterte Frage über die Frage einer „deutsch-österreichischen“ Allianz gepflogen. Auch der „Badische Beobachter“ hatte einen beifälligen Aufsatz aus der „A. Z.“ gebracht. Es scheint diese Besprechung nun erschöpft oder abgeschlossen zu sein. Letztlich verbreitete sich in der „A. Z.“ ein Berliner Korrespondent nochmals mit einer gewissen Entschiedenheit ausführlich über die Frage, mit direktem Bezuge auf den vorgedachten Aufsatz in der „A. Z.“, welchen die Lejer der Hauptsache nach aus dem „Bad. Beobachter“ — Nr. 227 — kennen. Die Auslassungen des Berliner Korrespondenten der „A. Z.“, welche sich als die Antwort auf den mehrerwähnten, die „deutsch-österreichische“ Allianz befürwortenden Aufsatz geben, haben einerseits einen Anstrich, welcher als offiziöse Färbung betrachtet werden könnte, andererseits fällt der ziemlich hochgepannte Ton auf, der in denselben geführt wird; man sieht heraussehen, daß Oesterreich als der anklopfende Thiel, und zwar auffallend unwirsch, behandelt wird. Der Berliner Korrespondent der „A. Z.“ antwortet auf die Frage, ob die preussischen Staatsmänner es als ein sehr erhebliches deutsches Interesse betrachten, Oesterreich in seiner Integrität zu erhalten, ob sie wirklich Oesterreich für die beste Vorhut gegen die slavische Welt erkennen, oder ob sie es nicht vielleicht für vortheilhafter erachten, sich mit der russischen Macht eben auf Kosten dieses Oesterreichs auseinander zu setzen:

„Die Frage, welche der Verfasser aufwirft, mag allerdings um so mehr eine berechtigte sein, als die Sicherheit Oesterreichs heutzutage wesentlich von dem Interesse abzuhängen scheint, das die europäischen Mächte an der Fortdauer seiner Existenz nehmen. Was Preußen anbelangt, für dessen Politik allein das deutsche Nationalinteresse die Richtschnur bildet, so werden seine leitenden Staatsmänner in erster Linie darauf zu sehen haben, daß die Kraft Oesterreichs nicht gegen deutsche Nationalzwecke verwerthet wird. Daß Oesterreich für die Geltendmachung der Interessen Deutschlands einen besondern Eifer entwickeln wird, diese Hoffnung wird wohl von Niemanden in unsern leitenden Kreisen getheilt, wiewohl die Ansicht eine allgemeine ist: daß gerade jetzt Oesterreich seine Hauptaufgabe im Südosten Europa's suchen müsse. Gäbe Oesterreich für eine solche Wendung seiner Politik die hinreichenden Bürgschaften, so würde es von Seiten Deutschlands — dies darf mit größter Bestimmtheit versichert werden — die lebhafteste Unterstützung erhalten, denn jeder Fortschritt, welchen Oesterreich nach dieser Richtung machen würde, wäre eine Errungenschaft für das deutsche Reich und für die germanische Welt. Um diese Unterstützung zu erhalten wäre kein Preis zu hoch für Oesterreich, wie der Verfasser des oben angezogenen Artikels mit vollstem Verständniß der Lage der österreichisch-ungarischen Monarchie behauptet. Eine Allianz freilich wird Deutschland, das berufen zu sein scheint, den Centralstaat des abendländischen Staatensystems zu bilden, wohl nie mehr mit Oesterreich abschließen. Bestand schon vor dem gegenwärtigen Kriege die ganze Größe unserer Errungenschaften von 1866 darin, daß wir keiner Allianz mehr bedurften und darum auch keine suchten, so wird nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870 ein solches Allianzbedürfniß wohl noch viel weniger fühlbar werden. Eine Allianz würde auf unsere, den höchsten Zielen zustrebende Politik nur lähmend einwirken; auch gehen diejenigen von ganz falschen Voraussetzungen aus, welche einen „dauernden“ Frieden von einem Zusammengehen der beiden „Großmächte Mitteleuropa's“ abhängig machen, wie das die Wiener „Presse“ thut. Von einem dauernden Frieden wird erst dann die Rede sein können, wenn Deutschland so mächtig geworden ist, daß seine Nachbarn ver-

einigt so wenig als vereinzelt daran denken können, irgendwelche kriegerische Aktion gegen Deutschland mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen. Dieser Moment ist vielleicht näher, als im Allgemeinen angenommen wird. In jedem Fall würde uns aber eine Allianz mit Oesterreich jenem Zeitpunkt ferner rücken. Vorläufig werden unsere Staatsmänner ihre ganze Kraft und Energie daran setzen müssen, daß Deutschland eine politische Verfassung erhält, die eine solche Anziehungskraft auf die germanischen Kontinentalstaaten ausübt, daß aus dem „deutschen Bund“ bald das „deutsche Weltreich“ entstehen muß, mit dessen Herstellung die militärischen Aktionen, welche schon unter dem großen Kurfürsten begonnen und uns seitdem immer näher dem deutschen Einigungswerk gebracht haben, ihren Abschluß erlangt haben werden.

Nach den Mittheilungen der Wiener offiziellen Presse setzt Oesterreich voraus, daß man von deutscher Seite Veranlassung nehmen werde in Bezug auf die Rekonstitution Deutschlands mindestens mit ihm zu reden. Dem wird um so weniger etwas entgegenstehen, als Oesterreich gegen die nunmehr in München vereinbarte nationale Vereinigung Süddeutschlands mit Norddeutschland sich rüch keine Einwendungen erheben wird. Wenn dann aber die Erwartung ausgesprochen wird, daß man dem Wiener Kabinett nicht eine Entschagung zumuthe, die nicht durch greifbare Zugeständnisse von der andern Seite ausgewogen wird, so wird es einstweilen noch einer Klärung der „allgemeinen Sachlage“ bedürfen. Ich habe schon früher angedeutet, daß Graf Bismarck nicht entfernt daran denkt, Rußland gegenüber in der orientalischen Frage irgendwelche bindende Verpflichtungen zu übernehmen.

Es liegt weit mehr in unserem Interesse, daß Rußland Warschau verliert und Konstantinopel nicht erhält, als daß wir den Russen das westliche Ausfallthor gegen Deutschland nicht nur nicht lassen, sondern sie noch obendrein nach Konstantinopel führen, um ihnen die Welt Herrschaft zu geben. Tritt aber die Frage an uns heran: ob wir Oesterreich deshalb stärken, beziehungsweise vergrößern sollen, damit es die Gefahren überwinden kann, welche ihm von Rußland, seinem gefährlichsten Gegner, drohen, so liegt es zunächst an Oesterreich, uns Bürgschaften dafür zu geben, daß Oesterreich seine auswärtige Politik für immer auf ganz andere Bahn stellt als früher. Die Politik des Grafen Beust von der Salzburger Zusammenkunft bis zur bewaffneten Neutralität konnte selbstverständlich keine Vertrauen erweckende sein. Beweist uns Oesterreich durch Thaten, daß es seiner bisherigen traditionellen Politik gegen Preußen und Deutschland vollständig entsagt hat, dann kann Oesterreich getrostem Muthes in seine Zukunft blicken.

Berlin, 30. Septbr. (A. Z.) Wehrleute älterer Jahrgänge, namentlich von der Artillerie, werden seit einigen Tagen massenhaft entlassen, woraus man schließt, daß im Hauptquartier stark auf ein nahes Ende des Krieges gerechnet wird.

Die „Zeidler'sche Korrespondenz“ läßt sich aus London melden: „Während der Anwesenheit Napoleons in Nancy ging mehreren hiesigen Journalen durch ihre dortigen Korrespondenten die Mittheilung zu, daß daselbst von Paris eine Kriegskasse mit etwa 20 Millionen Francs eingetroffen sei. Seitdem ist von dieser Kasse nicht mehr die Rede gewesen und anscheinend jede Spur derselben verschwunden. Wir erfahren indeß, daß es gelungen ist, das Geld nach Mex zu schaffen.“

Thorn, 27. Sept. ist von hier an den Hrn. Bundeskanzler eine Petition in der Verhaftungssache des Dr. Jacoby, und zwar von Angehörigen aller Parteien, abgegangen.

Frankfurt, 1. Okt. Gestern Abend kamen 36 Ballen mit Briefen aus Frankreich hier ein.

Stuttgart, 30. Sept. Die „Schwäb. Volkszeitung“ (nationalliberales Organ) wurde gestern mit Beschlag belegt.

Cannstatt, 2. Okt. Die heutige aus allen Landestheilen stark besetzte Notabelversammlung (Nationalliberale) nahm einstimmig eine Adresse an den König an, in welcher keine konstituierende Versammlung, kein sogenanntes weiteres Bundesverhältniß, sondern der Anschluß an die Verfassung des norddeutschen Bundes verlangt wird.

München, 1. Okt. Der Kommandant des Kadettenkorps, Oberst Heberling, ist seiner Funktion als Truppenkommandant der Festung Ulm rechten Ufers enthoben. — Der Getreidetransport aus Ungarn ist in den jüngsten Tagen so bedeutend geworden, daß die Direktion der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft sich veranlaßt sah, alle bereits abgetakelten Remorqueurs wieder zum Dienst einzurichten, um keine Stockung in der Verladung von Getreide eintreten zu lassen. (A. Z.)

Aus Bayern, 30. Sept. (Fr. Ztg.) Trozdem das in München bestehende Komitee so dringend und warm den Gemeindevertretungen den Beitritt zur Münchener Adresse, bezüglich des Eintritts Bayerns in den Nordbund empfiehlt, laufen die Zustimmungserklärungen sehr spärlich ein. Neuerdings hat der Magistrat der

Stadt Freising mit überwiegender Majorität den Antrag zur Zustimmung fraglicher Adresse abgelehnt.

Die Verluste der bayer. Armee in der Schlacht bei Sedan erreichen nach den offiziellen Verlustlisten die Gesamtzahl von 3371 Mann; hiervon blieben 566 todt, 2805 wurden verwundet. Todt blieben 56 Offiziere, 72 Unteroffiziere und 438 aus dem Mannschaftsstande (Signalisten, Pionniere, Gefreite, Soldaten), unter den Verwundeten sind 165 Offiziere, 279 Unteroffiziere und 2361 aus dem Mannschaftsstande. — Wegen sporadischen Auftretens der Blattern unter den französischen Kriegsgefangenen — in Bayern kam bis jetzt ein Fall auf dem Weichsel vor — läßt die königl. Staatsregierung sämtliche Kriegsgefangene der Schutzpocken-Impfung und gegebenen Falls der Revaccination unterziehen.

Wien, 29. Sept. Der „A. N. Z.“ schreibt man: Ein Telegramm des Hrn. Thiers, der bereits vom Kaiserlichen Hofe als Gortschakoff und vom Großfürsten-Thronfolger empfangen worden, soll der hiesigen französischen Botschaft melden: daß er seine Aufgabe in St. Petersburg als materiell erledigt betrachte, nachdem der Reichskanzler ihm die offene Erklärung entgegengebracht, daß für die Entschließungen des russischen Kabinetts unter den gegebenen Umständen leblich noch die militärischen Ereignisse maßgebend sein könnten.

Heute sind nicht weniger als vier Blätter in Folge Auftrags der Staatsanwaltschaft von der Polizeibehörde konfisziert worden. „Presse“ und „Neues Wiener Tagblatt“ wurden wegen einer Notiz, welche angeblich das Verbrechen der Majestäts-Beleidigung begründen soll, „Vorstadt-Zeitung“ und „Der Freimüthige“ wegen anderer politischer Delicte mit Beschlag belegt.

Im Stadtrath von Triest gab Dr. Vidacovich eine Erklärung ab, welche mit dürren Worten besagt, daß er und seine Partei das Königreich Italien als ihr „gemeinsames Vaterland“ betrachten, obgleich sie „einem verschiedenen politischen Verbands“ angehören. Weber der kaiserl. Kommissär, noch der Podesta oder irgend ein anderes Mitglied des Stadtraths that gegen diese Aeußerung, die von einem „Beifallssturm“ der Galerie begleitet war, die geringste Einprache.

Ausland.

Rom, 24. Okt. hat General Cadorna die von ihm ernannte provisorische Giunta feierlich auf dem Kapitol in ihr Amt eingesetzt. Dabei redete er diese seine Handlanger an als würdige Söhne des antiken römischen Staates, ausrufend: „Nun, da Italiens Einheit vollständig geworden, da Rom „wiederum“ Hauptstadt des Reichs ist, da Viktor Emanuel, der Soldatenkönig, der König-Ehrenmann, der Wunderkönig (!), auf dem Kapitol gekrönt wird (!), wer fühlte sich nicht von Begeisterung erglänzt Angesichts so staunenswürdiger Ereignisse!“ Die Rede schloß mit dem Hoch auf den König und Italien, doch vorher gedachte sie noch des Papstes — in recht glücklicher Wendung. „Wer fühlte sich nicht gedrängt auszurufen: „Gott hat wahrlich Italien gesegnet. Und der Papst würde es nicht auch wieder segnen wollen? Das erhabene Haupt der katholischen Welt wird bei uns die aufrichtigste Ergebenheit, die tiefste Ehrfurcht, die rückwärtsvollste Achtung vor der Hierarchie seines Klerus, die sicherste Gewähr für die Ausübung seiner geistlichen Obergewalt finden.“

O die Schelme! Die vielen vertriebenen, hungernden, mißhandelten Klostergeistlichen und Religiösen klagen diese Heuchelei in Ewigkeit vor Gott und den Menschen an.

Bei der Kapitulation soll die leoninische Stadt ausgenommen worden sein. Die königlich ehrenmännlichen Presfekteilen melden vom 1. Okt. aus Florenz, daß die Truppen Viktor Emanuels in Folge der Aufforderung des Papstes die Engelsburg besetzt hätten. Am 2. Okt. soll nach Beschluß der Junta das Plebiszit stattfinden. Ueber die Formel bestand Uneinigkeit. Das Ministerium hatte folgende aufgesetzt: „Im Vertrauen darauf, daß die geistliche Unabhängigkeit des Papstes gewahrt bleibe, wollen wir die Annexion an die konstitutionnelle Monarchie Viktor Emanuels II. und seiner Nachkommen.“

Hiergegen erhob sich Opposition von Seiten der unter des König-Ehrenmanns Waffen herrschenden Partei. Die provisorische Junta faßte die Formel in folgender Weise ab: „Wir wollen die Vereinigung mit dem Königreich Italien unter der monarchisch-konstitutionellen Regierung des Königs Viktor Emanuel und seiner Nachfolger.“ In der Proklamation heißt es ferner: Ueberlassen wir der italienischen Regierung die Aufgabe, die Unabhängigkeit und geistliche Autorität des Papstes sicherzustellen.

Die von der Volksversammlung im Kolosseum gewählte Junta, welche Cadorna beseitigt hat, wandte sich beschwerend an die Regierung in Florenz mit Bezug auf das Versprechen beim Einmarsch, den Bevölkerung die Leitung der inneren Angelegenheiten zu überlassen. General Masti, zum Kommandant von Rom ernannt, schmollt mit Cadorna, weil dieser einseitig die Nichtanerkennung obiger Junta ausgespro-

den hat. Aus Florenz vom 28. Sept. melden die Wahrheitsfreunde in der „A. Z.“: Mgr. Pericoli ist in spezieller Mission des Papstes hier eingetroffen. — Graf Trautmannsdorff sprach auf seiner Durchreise sich unwohl über die Lage aus, daß Oesterreich sich in die römische Frage nicht einmischen werde.

Die indirekten Ausgleichsverhandlungen mit dem Papst dauern fort und sprechen für die verständliche Stimmung eines Theils des hohen römischen Klerus.

Die Junta dekretirte die Errichtung eines Denkmals für die 1867 und 1870 für die Befreiung Roms Gefallenen. General Cadorna behnte die Befugnisse der römischen Junta auf die ganze Provinz aus. — Baldoni, der Chef der päpstlichen Sbirren, ist wegen gemeiner Verbrechen verhaftet. — Das amtliche „Giornale di Roma“ und der halbamtliche „Osservatore Romano“, sind mit den kleinern rein klerikalen Blättern schlafen gegangen. Für diese zwei Todten sind aber in drei Tagen beinahe zwölf neue geboren worden, theils unter andern Namen von den Todten wieder auferstanden. Da ist „Gazetta Uffiziale“, „G. del Popolo“, „G. di Roma“, „G. d'Italia“, „Colosso“, „Campidoglio“, „Tribuno“, „Trionfo“, „Miglioramenti“ zc. — Ein längerer Aufenthalt des Grafen von Caserta schien nicht rathlich, eine militärische Schutzwache begleitete ihn und seine Familie am Freitag vom Palast zum Bahnhof. Er ging zu seinen Verwandten nach Deutschland. — Damit die römischen Gefängnisse nicht ganz leer seien, hat die italienische Regierung denn auch schon mehrere Verhaftungen vorgenommen, unter andern die mehrerer angesehenen, eben in die Heimath zurückgekehrten römischen Flüchtlinge.

In der Junta sollen die Dekrete über der Säkularisation der Kirchengüter und Errichtung der Nationalgarde bereits ausgearbeitet vorliegen.

Ein Telegramm aus Rom vom 2. Okt. lautet: Die Abstimmung über das Plebisit geht in vollkommener Ordnung und unter zahlreicher Beteiligung vor sich. Die italienischen Behörden haben Besitz vom Palast des Quirinal ergriffen. Man glaubt, der König werde daselbst residiren. In der leoninischen Stadt sind keine Urnen aufgestellt. Der Präsident der Junta rieth den Bürgern, welche sich darüber beschwerten, bei der nächsten Urne zu stimmen.

Das Parlament wird zu einer außerordentlichen Session nach Rom zusammenberufen werden.

Brüssel, 2. Okt. Seit gestern ist die Observationsarmee und ihr Generalstab aufgelöst. Die im Frieden bestandenen Territorialkommandos sind wieder eingeführt. — Nachrichten aus Tours zufolge war unter den Francitireurs wegen mangelnder Lebensmittel eine Meuterei ausgebrochen. Die Meuterer drohten, die Stadt zu plündern. Zwischen Offizieren und Mannschaften entspann sich ein förmlicher Kampf. Schließlich war man gezwungen, die Auführer fortziehen zu lassen. Dieselben gingen nach Orleans.

Berichten aus dem Norddepartement zufolge werden Maubeuge und Landrecies in Verteidigungszustand gesetzt. — Graf Palikao ist in Spaa angelangt.

Tours, 30. Sept. Nach dem „Constitutionnel“ und dem „Français“ sollen die Wahlen für die Konstituante am 16. Okt. stattfinden. — Ein neuerliches Regierungsdekret verfügt die Einreihung aller Freiwilligen und aller Männer von 21—40 Jahren in die Mobilgarde. — Ein Lustschiff ist mit Depeschen angekommen.

Mit dem Sitze in Marseille hat sich eine Regierung Südfrankreichs konstituiert; Lyon wurde als Centrum der Verteidigungsaktion ernannt. Dieser Bund der Süddepartements bildet das Seitenstück zur Liga des Westens. Die Centralregierung wird nach Toulouse übersiedeln, da sie sich in Tours nicht mehr sicher findet. — Aus Paris eingetroffenen Nachrichten vom 26. d. zufolge sind in Vincennes und St. Denis Kriegsgerichte eingesetzt, um über Angriffe auf Eigenthum und Wegelagerer summarisch abzuurtheilen. Die Akademie hielt eine Sitzung ab, um eine Dankadresse an Favre zu beraten.

Die hiesige Abtheilung der Regierung hat anlässlich der Wahlen eine Proclamation erlassen und ein Dekret, das die Wähler auf den 16. Okt. zur Urne beruft.

Ferrières, woselbst sich das große Hauptquartier des Königs befindet, ist ein Lustschloß des Pariser Rothschild.

Die Brücke in Orleans ist von den Franzosen in die Luft gesprengt worden, um die Landstraße nach Bourges zu schützen. Orleans wurde am Morgen des 27. von den deutschen Truppen besetzt. Die Franzosen waren bekanntlich ohne den Kampf zu wagen abgezogen.

Dem preußischen „Staatsanzeiger“ schreibt man aus dem Hauptquartier, daß man am 19. das Bestreben der Franzosen erkannt habe, durch ihr Zurückweichen die Deutschen auf unterminirte Stellen zu locken.

Ueber die feindlichen Kriegsoperationen wird gemeldet: Der Feind scheint einen bestimmten Angriffspunkt noch nicht gewählt zu haben, er errichtet vorläufig nur eine Circumvallation außerhalb der Tragweite der Geschütze. Die Geschütze der Forts schießen auf jeden feindlichen Convoi, sowie auf jede größere Recognos-

zirung innerhalb ihrer Schweite und fast immer „mit glücklichem Erfolge“. Der Feind errichtet bei Versailles ein verchanztes Lager; er scheint Vorbereitungen zu treffen, den Winter vor Paris zuzubringen.

Innerhalb wenigen Tagen werden in Paris 250 Bataillone Nationalgarde, jedes zu 1500 Mann, unter Waffen stehen.

Die Fregatten „Intrepide“ und „Dryade“ sind nach Afrika gegangen mit drei Bataillonen Mobilgarde an Bord.

Die „Independance“ theilte kürzlich mit: Jules Favre's Brüder sind mit Erlaubniß des Königs von Preußen zwei Tage bei Bazaine gewesen, am Sonntag aber resultatlos wieder aus Metz herausgekommen. Bazaine wolle nicht paktiren, ebensowenig die gegenwärtige französische Regierung anerkennen.

Aus Laon wird gemeldet, daß die Preußen bei der Aufräumung der Citadelle noch 400 Centner Pulver fanden, das nicht Feuer bei der Explosion fing. Auf Befinden der Offiziere, daß dieses nicht von guter Qualität, sei es im Leiche von Ardon erkaufte worden. General Theremin d'Hame liegt noch im Spital zu Laon und ist noch überwacht.

† Petersburg 2. Okt. Der heute erschienene „Golos“ meldet, daß das dem Reichsrathe vorgelegte Budget pro 1871 ohne Defizit schließt, woraus der „Golos“ abermals die friedlichen Absichten Rußlands folgert.

Rußland. Eine unlängst vom Kriegsminister erlassene und von russischen Blättern veröffentlichte Verfügung an die General-Intendantur der russischen Armee lautet: „Die General-Intendantur hat alle in den Magazinen vorhandenen Munitionsvorräthe in Bereitschaft zu halten, damit sie nach eingegangenen Befehl sofort und ohne die in solchem Falle üblichen Formalitäten zur Armee befördert werden können. Nach entlegeneren Orten ist der Transport der Munition durch von Gutsbesitzern zu requirirenden Vorpann zu bewirken.“ Die offiziellen Devisen des „Journal de St. Petersbourg“, die nur für das Ausland bestimmt sind, finden ihre tatsächliche Widerlegung durch die täglichen Berichte der nichtoffiziösen russischen Blätter von Anordnungen zur Kriegsbereitschaft, die von der Militärbehörde weber berichtet noch in Abrede gestellt worden sind. (Ostsee-Z.)

Konstantinopel, 28. Septbr. Die Pforte hat den Kommandanten der bosnischen Truppen die Inspizierung aller Festungen und Grenzschanzen, sowie die Untersuchung des sämtlichen Kriegsmaterials befohlen. (Presse.)

Washington, 1. Oktbr. (Kabeldepesche.) Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat sich seit dem 1. Sept. um 9 Millionen Dollars vermindert. Der Bestand des Staatsschatzes beträgt: geprägtes Gold 96 Millionen, Papiergeld 32 Millionen.

Karlsruhe, 3. Okt. 116 Verwundete, über Maxau kommend, wurden heute früh nach Freiburg weiter befördert. Ein Zug mit 1200 Gefangenen der früheren Besatzung von Straßburg kam heute Vormittag 10 Uhr hier durch. Dieselben wurden nach Mainz verbracht.

Karlsruhe, 3. Okt. (Kfr. Ztg.) Sobald man sich die Ueberzeugung verschafft hatte, daß in Straßburg auswärtige Hilfe nicht nur nöthig, sondern auch erwünscht sei, ist auf Anregung Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Seiten des Hilfsvereins eine namhafte Sendung von Lebensmitteln aller Art dahin abgegangen. Herr Gemeinderath Leichtlin hat die Führung derselben übernommen.

† Karlsruhe, 3. Okt. Von Straßburg zurückgekehrt, mache ich Ihnen die Mittheilung, daß letzten Samstag S. K. H. der Großherzog und S. K. H. die Prinzen Wilhelm und Karl im Münster daselbst die Beschädigungen in Augenschein nahmen.

Gestern, Montag, war der Zubrang von Neugirigen in Straßburg wieder ein unbeschreiblich großer. Es gab dadurch in dem Eisenbahnverkehr empfindliche Störung.

Bei dem Großh. Hoftheater, dessen Ferien in Folge der Kriegereignisse verlängert wurden, beginnen am Donnerstag, den 6. d., die Vorstellungen.

Der „Kfr. Z.“ wird von hier berichtet: Die Redaktion der „Warte“ ist vom 1. Oktober an in die Hände des Herrn Hofrath Platz gelegt worden.

† Karlsruhe, 2. Okt. Hauptmann Kappler, Lieutenant Stippelin und Musikföhrer Sommer vom 3. badischen Infanterieregiment wurden wegen Tapferkeit bei dem Gefechte von Altkirch durch Verleihung des eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Mit dem 1. Okt. ist der neue Vereinszolltarif in's Leben getreten: „Die Erhebung des Zolles“, schreibt die „B. V. Z.“, geschieht wie bisher nach Gewicht, Maß und Stückzahl, in einzelnen Fällen auch nach dem Werthe. In der Regel wird das Nettogewicht der Verzollung zu Grunde gelegt und die Vergütung für Tara nach den im Zolltarif bestimmten Sätzen berechnet. Nach der Abgaben-Erhebung bleiben außer Betracht und werden nicht versteuert die mit Staatsposten aus dem Auslande eingehenden Waarensendungen von $\frac{1}{10}$ Zollpfund und weniger, ferner alle Waarenquantitäten unter $\frac{1}{10}$ Zollpfund. Gefällbeträge von weniger als einem halben Groschen oder einem Kreuzer werden überhaupt nicht erhoben.“

Aus Rheims, 30. Sept., ist dem Br. „St.-Anz.“ nachstehende telegraphische Depesche zugegangen: In dem Departement des General-Gouvernements Rheims, namentlich auf der Bahnlinie Chalons-Meaux, ist Mangel an Colonialwaaren. Die Einfuhr ist zur Zeit zollfrei. Schutzschein der Militärbehörde des Ausgangsortes ist erforderlich. Thätige Unterstützung der Behörden des General-Gouvernements wird zugesichert. Graf Tauffkirchen, Civil-Kommissär.

Baden, 2. Okt. Daß man die Gefangenen von Straßburg durch das Elsaß und zwar zu Fuß nach Rastatt geführt hat, wird seine ganz vortreffliche Wirkung haben, besonders dadurch, daß eine große Anzahl von der Mobilgarde, welche ausschließlich aus Elsässern zusammengesetzt, dabei waren, denn ohne diese elsässer Mobilgarden würden die elsässer Bauern fest und steif behaupten: „Die Gefangenen seien keine Franzosen, sondern verkleidete Preußen, die nur zum Schein und um dem Volke etwas weiß zu machen, so transportirt werden.“ Unglaublich ist es, mit welcher dummen Verbissenheit die Leute in der Gegend von Hagenau Alles ansehen und aufnehmen. Bei einer kleinen Rundreise von Rastatt über Selz, Weinsheim, Wendelheim, Brumath, Hagenau und zurück habe ich Anzeichen, ja Behauptungen vernommen, die an das Bodenlose grenzen. J. B. wollte man am 21. Sept. noch nicht zugeben, daß die Schlacht bei Sedan zu Gunsten der Deutschen ausgefallen und Napoleon gefangen sei; dagegen befindet sich Marschall Canrobert mit 180,000 Mann an einem strategisch günstigen Orte, das Wo? sei ein Geheimniß; derselbe werde demnächst mit 700,000 Mann Mobil- und Nationalgarden über die Deutschen herfallen und sie vernichten! Straßburg werden die Deutschen nie bekommen; für alle Fälle seien 60,000 Faß Petroleum auf den Wällen, um im entscheidenden Augenblick eingestossen und angezündet zu werden; — wehe den Deutschen, sie werden alle verbrannt! Als ich auf diesen Unsinn die neuesten französischen Zeitungen hervorbrachte, wurde behauptet, diese Zeitungen werden in Deutschland gedruckt, in Frankreich vertheilt, um das franz. Volk irre zu führen. — Hoffen wir, daß die einst heimkehrenden Gefangenen und besonders die Mobilgarden etwas zur Aufklärung beitragen werden.

Freiburg, 1. Okt. (Kfr. Ztg.) Heute früh große Bewegung. Dem Schlagen einer Brücke über den Rhein widersehten sich die Franzosen; diesseits Verlust 7 Mann; zur Unterstützung unserer deutschen Truppen rückte heute unerwartet die ganze Freiburger Besatzung aus und dürsten heute noch starke Abtheilungen über den Rhein setzen. Zum Brückenbau wird heute hier Material geholt und wird wohl morgen schon der Uebergang aller Streitkräfte beendet sein. Auf die Bahnzüge aus dem Oberland soll heute aus dem Elsaß geschossen worden sein.

Müllheim i. Br., 2. Okt. Gestern Nachmittag hat die 4. ostpreuß. Reserve-division bei Neuenburg den Rhein überschritten, ohne — einige Schiffe von abziehenden Francitireurs abgerechnet — auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Die vollständige Ueberführung auf französischen Boden wird heute gegen Abend bewerkstelligt sein. (Kfr. Z.)

Rastatt, 30. Sept. (Kfr. Z.) Da zur Transportierung von mehr als 15,000 Mann nur 1200 badische Soldaten verwendet wurden, war es vielen Franzosen während der Nacht leicht zu entfliehen. Einer mußte seinen Fluchtversuch mit dem Tode büßen. Der Moment der Uebergabe der Festung, zu welchem die Belagerungstruppen mit der Generalität an der Spitze auf dem Straßburger Glacis aufmarschirt waren, wird mir von einem badischen Offizier als sehr feierlich geschildert. General Ulrich, durch Verwundung zurückgehalten, wohnte dem Akte nicht an. Seinem Stellvertreter schüttelte General von Werder die Hand. Einige der Soldaten schrien: „Vive la Prusse!“; ein Musiker schleuderte einem badischen Unteroffizier sein trombon mit dem Ruf: „Voilà un souvenir de Strassbourg“ zu. Aermere Straßburger versicherten, sie seien noch zu längerem Widerstand entschlossen gewesen, die Bourgeoisie habe jedoch auf den Kommandanten eingewirkt. Viele von den auf der Eisenbahn nach Rastatt verbrachten Gefangenen sind Turkos. Soeben nahm das Gasthaus, in welchem ich diese Zeilen schreibe, drei interessante Gäste auf: Makedonierinnen der Turkos in orientalischem Kostüm, worunter eine eklatante Schönheit. Deutsche Galanterie scheint diesen heroischen Damen Festungsfreiheit bewilligt zu haben. Sie schienen beschämt, weniger aus mädchenhafter Schüchternheit, als aus Anlaß der Waffenstreckung.

Rastatt, 1. Okt. (Kfr. Z.) Seit gestern werden die von Straßburg eingetroffenen Kriegsgefangenen mittelst Erzoziogen von hier nach den Festungen Magdeburg, Torgau, Slogau und Meise verbracht.

Neueste Post.

† Ferrières, 3. Okt. (Offiziell.) Aus Paris nichts Neues. Bei Metz bestand die Division Kummer gestern ein größeres Vorpostengefecht. Der Feind wurde mit starken Verlusten abgewiesen.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Verberich.

